

Synode der Pfarrer Tomáš Halík: Erster Tag

Von Montag, 29. April, bis Donnerstag, 2. Mai, findet in Sacrofan bei Rom ein internationales Pfarrertreffen statt zur Vorbereitung der zweiten Sitzung der sechzehnten ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober dieses Jahres mit dem tschechischen Theologen Mons. Tomáš Halík. Wir bringen Ihnen seine Einführungen zu den drei Arbeitstagen des Treffens.

Als der heilige Augustinus gefragt wurde, was die drei wichtigsten Wege zur Erlösung seien, antwortete er: erstens Demut, zweitens Demut und drittens Demut.

Demut gegenüber der Realität

Demut ist der Mut zur Wahrheit. Es ist der Mut, die Wahrheit zu suchen, zu akzeptieren und anzunehmen. Die Realität zu akzeptieren, auch wenn sie überraschend anders ist als unsere Erwartungen und Wünsche. Nur die Wahrheit wird uns befreien.

Allen unseren Veränderungsversuchen muss ein kontemplativer, zuhörender und verständnisvoller Umgang mit der bestehenden Realität vorausgehen. Zuerst muss man den ersten vorbereitenden Schritt auf dem Weg des kontemplativen Gebets tun: den Geist befreien, öffnen, entleeren. Um es von unseren Vorurteilen, Stereotypen, Gewohnheiten, Süchten und „gestörten Neigungen“ zu befreien. Dann müssen wir wie Abraham, der Vater des Glaubens, über die Grenzen unserer Heimat hinausgehen – mit Mut und Demut.

Verschlossenheit überwinden

Glaube ist der Mut, in die Wolke des Geheimnisses einzudringen. Gott kommt zu uns als eine neue, unbekannte und überraschende Zukunft. Gott ist immer neu – er ist größer als unsere Herzen, Konzepte, Ideen, Erwartungen, Wünsche und Pläne.

Er kommt zu uns als der auferstandene, verklärte Christus; er überraschte sogar diejenigen, die ihm am nächsten standen. Auch heute noch kommt er durch die verschlossene Tür unserer Ängste und legitimiert sich mit seinen Wunden. Der lebendige, wahre Christus überwindet all unsere Engstirnigkeit. Er gibt uns seinen Geist, um uns auf neuen Wegen zu führen.

Synodalität (syn hodos) ist ein gemeinsamer Weg. Es ist eine Reise – ein Übergang, ähnlich einem Exodus: eine Reise in die Freiheit. Es erfordert den Mut, vom statischen „Christensein“ zum dynamischen „Christenwerden“ überzugehen, vom Bekannten zum Unbekannten, vom Alten und Bestehenden zur Zukunft, die Gott für uns vorbereitet.

Lassen Sie sich verwandeln

Wir sind bereits Christen, Kinder Gottes – aber wir wissen nicht, was wir sein werden. Das gilt nicht nur für unsere eschatologische Zukunft, sondern auch für unsere Zukunft in der Welt, denn unsere Geschichte ist eine offene Geschichte bis Ostern und Pfingsten. Der Geist führt uns immer tiefer in die Fülle der Wahrheit und lehrt uns ständig neue Wege, Christen zu sein und richtig auf die Zeichen der Zeit zu reagieren. Wir sehen seine Kreativität in der Originalität der Heiligen: Vom Geist geführt zu werden bedeutet, bereit und willens zu sein, sich verwandeln zu lassen.

„Passe dich nicht dieser Welt an, sondern erneuere dich durch die Veränderung deines Denkens“ ist die Botschaft für den Weg der synodalen Erneuerung der Kirche, den Weg, neue Wege zu finden, Kirche zu sein, vollere und wahrhaftigere Anhänger zu sein von Christus.

Auf dem Weg der Synodalreform müssen wir den Mut haben, vieles in der Kirche zu verändern – aber die notwendigen strukturellen Veränderungen müssen mit einer spirituellen Vertiefung einhergehen. Wir müssen die Kunst der spirituellen Unterscheidung kontinuierlich weiterentwickeln.

Unterscheiden Sie den „Zeitgeist“ von den Zeichen der Zeit

Wir müssen den „Zeitgeist“ von den Zeichen der Zeit unterscheiden. Der Zeitgeist – Ideologien, Modetrends, öffentliche Meinung, die Verführungen der Populisten, kommerzielle Werbung und die Unterhaltungsindustrie – ist die Stimme dieser Welt. Das ist es, was an der Oberfläche geboten wird.

Die Zeichen der Zeit – Ereignisse, die eine tiefere Bedeutung haben – sind Gottes Rede. Wenn wir kontemplativ auf die Merkwürdigkeiten in der Welt und in der Kirche, auf Veränderungen in Gesellschaft und Kultur eingehen, können wir darin Gottes Wort hören – ein Wort der Ermutigung oder der Warnung. Wir können das Wort Religion (religio) auch vom Verb re-legere ableiten, was „noch einmal lesen“, „neu lesen“, „besser verstehen“ bedeutet. Wir dürfen uns niemals mit oberflächlicher Lektüre zufriedengeben.

Ein wesentlicher Teil des synodalen Prozesses besteht darin, gemeinsam darauf zu hören, was der Geist den Kirchen heute (unseren Ortskirchen und dem gesamten Leib Christi, zu dem wir gehören) sagt, und um Weisheit, Bereitschaft und Kraft zu bitten, auf seinen Ruf zu antworten.

Gemeinsam hören wir zu und teilen, wie Gott zu anderen Menschen spricht, denn niemand von uns kann die Fülle der Botschaft Gottes allein verstehen. Gott spricht auf viele verschiedene Arten – mit leiser, leiser Stimme wie beim Propheten Elia oder durch einen stürmischen Wind wie zu Pfingsten. Gott schenkt sich der ganzen Familie der Kirche und spricht zu den Menschen über ihre sichtbaren Grenzen hinaus. Jeder von uns muss seine eigene begrenzte Perspektive erweitern, indem er auf die Erfahrungen anderer hört.

Krise als Aufruf zur Veränderung

Auf dem synodalen Weg müssen wir einander Mut machen, denn Gott spricht – wie wir aus der Bibel und der Kirchengeschichte wissen – auch durch Krisen, durch den Bruch früherer Gewissheiten. Wir befinden uns gerade in einer solchen Testphase. Krisen sind ein Ruf nach Veränderung. Sie zeigen uns, dass wir mit der bisherigen Denk-, Lebens- und Arbeitsweise nicht mehr weitermachen können. Daher ist die Krise Kairos – eine Gelegenheit, kreativ auf die Schlüsselbotschaft Jesu zu reagieren: Veränderung!

Der Ruf nach einer synodalen Erneuerung der Kirche ist eine von Gott inspirierte Antwort auf die Zeichen der Zeit, zu denen auch globale Veränderungen zivilisatorischer Paradigmen gehören. Eine Zeit des globalen Wandels ist natürlich eine Zeit der Verwirrung und Krise.

Die Krise, die unsere Kirche heute durchmacht, muss in einem größeren Kontext gesehen werden. Diese Krise hat viele Gesichter und viele Aspekte; Es ist nicht leicht zu unterscheiden, was zu den Ursachen und was zu den Wirkungen gehört.

Die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche und des Priestertums aufgrund der unerwartet hohen Zahl von Fällen sexuellen, psychischen und spirituellen Missbrauchs ist nur einer der hervorstechenden Aspekte dieser Krise. Diese Krise trifft auch uns Priester zutiefst; Wenn ein Organ leidet, leiden alle Organe. Das ist unsere Krise, eine Herausforderung für jeden von uns.

Papst Franziskus hatte den Mut zu erkennen und öffentlich zuzugeben, dass diese Skandale nicht nur das Versagen Einzelner sind, sondern ein Symptom der Krankheit des gesamten Kirchensystems. Jesus nannte diese Krankheit „Sauerteig der Pharisäer“ und Papst Franziskus nannte sie „Klerikalismus“. Klerikalismus ist ein weltliches, kraftvolles Verständnis und die Ausübung spiritueller Autorität. Es erinnert uns Priester daran, dass wir nicht dazu berufen sind, die „herrschende Klasse“ in der Kirche zu sein, sondern Diener aller.

Die Krise der Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben

Heutzutage denken viele über die Quantität und Qualität der Träger des pastoralen Dienstes in der Kirche nach. Der stetige Rückgang der Berufungen zum Priestertum und zum geweihten Leben in vielen Teilen der Welt gibt Anlass zu großer Sorge. Aber auch dort, wo es viele Kandidaten für den Priesterdienst gibt, muss man nach der Qualität, Authentizität und Reife ihrer Motivation fragen. Ist es nicht in manchen Fällen der Wunsch nach einem bestimmten sozialen Status und nach Anerkennung?

Seit mehr als hundert Jahren werden in unserem Teil der Welt regelmäßig Gebete, Novenen, Fasten, eucharistische Anbetung und Wallfahrten abgehalten, um um neue Priester- und Ordensberufe zu bitten. Allerdings ist die Zahl der Berufe weiterhin rückläufig. Bedeutet das, dass Gott unsere Gebete nicht erhört, oder vielmehr, dass wir seine Antwort darauf nicht hören?

Ich erinnerte mich an eine jüdische Anekdote; Jüdische Anekdoten sind nicht nur gut, sondern enthalten oft auch theologische Weisheiten. Eine bestimmte Frau beschwerte sich beim Rabbiner: „Ich habe mehr als zehn Jahre lang darum gebetet, im Lotto zu gewinnen, aber Gott hat mir nie geantwortet.“ Der Rabbi sagte zu ihr: Aber Gott hat dir geantwortet! Er hat dir NEIN gesagt.

Vielleicht reagiert Gott in ähnlicher Weise auf unseren Wunsch nach mehr Priesterberufen. Vielleicht sagt er uns: Eine bestimmte Art und Weise, das Priesteramt zu verstehen und auszuüben, Kandidaten auszuwählen und sich auf das Priesteramt vorzubereiten, entspricht nicht mehr dem, was ich für die Zukunft erwarte. Klopfe nicht an die Tür, die ich für dich geschlossen habe. Suchen Sie stattdessen mutig und kreativ nach denen, die ich Ihnen öffnen möchte.

Bis in die Tiefe

Als Jesus seine zukünftigen Apostel zum ersten Mal traf, waren sie müde und frustrierte Fischer, die die ganze Nacht gefischt hatten, aber ihre Netze waren leer. Jesus sagte zu ihnen: „Versuchen Sie es noch einmal. Gehen Sie in die Tiefe und werfen Sie Ihre Netze aus, um Fische zu fangen.“

Vielleicht sagt uns Jesus heute dasselbe: Verzweifeln Sie nicht, geben Sie nicht auf, versuchen Sie es noch einmal. Nochmals zu versuchen bedeutet nicht, alte Fehler zu wiederholen. Wer es noch einmal versucht, versucht es auf eine neue und frische Art und Weise.

Machen wir uns bewusst, worauf es im Aufruf Jesu an die Apostel damals und heute ankommt: Geht in die Tiefe! Wenn unsere Netze leer bleiben, müssen wir uns fragen, ob wir nicht den Mut hatten, uns vom Ufer zu lösen und in die Tiefe zu gehen, weil wir im seichten Wasser geblieben sind.

Liebe Brüder, ich wünsche euch in diesen Tagen Mut, Demut und Weisheit, den Weg in die Tiefe zu finden.